



# Privilegirte Schlesiſche Zeitung

No. 96. Freitags den 24. April 1829.

## Preußen.

Berlin, vom 21. April. — Des Königs Majestät haben den Regierungs- und Baurath v. Kramer von der Regierung zu Koblenz zum Geheimen Ober-Rechnungsrath bei der Ober-Rechnungs-Kammer zu ernennen und das Patent für denselben Allerhöchstsichselbst zu vollziehen geruhet. Auch haben Sr. Maj. dem Kaufmann August Friedrich Wilhelm Schmidt zu Rathenow, das Allgemeine Ehrenzeichen erster Klasse zu verleihen geruhet.

## Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Von der wallachischen Grenze, vom 27. März. Sichern Nachrichten zufolge haben die Türken am 24sten d. M. mit bedeutender Macht einen Ausfall aus Sturzewo, gegen das eine Stunde von der Festung entfernte russische Lager von ohngefähr 3000 Mann gemacht, wurden aber, nachdem letztere 1500 Kosaken Verstärkung erhalten hatten, in die Festung zurückgedrängt. Seitdem hat jedoch der kommandirende russische General diese Stellung freiwillig verlassen. Nach den Spitalern von Bucharest wurden einige fünfzig Verwundete gebracht; die Zahl der Todten ist bis heute nicht bekannt geworden.

Den getroffenen Anstalten nach zu urtheilen kommt das Hauptquartier nach Kalarasch,  $1\frac{1}{2}$  Stunde von Silistria zu stehen. Auch behauptet man, daß Sr. Maj. der Kaiser dahin kommen und selbst Bucharest incognito besuchen werde. — Das Corps des General Gelsmar zählt gegenwärtig 26,000 Mann und man versichert noch immer, daß man mit dem Plane umgehe, Widdin einzuschließen und über Palanka nach Serbien vorzudringen, wo 70,000 unterdrückte Christen sich durch die Siege ihrer Glaubensbrüder aufgemuntert sehen würden, zu den Waffen zu greifen. Man beschäftigt sich außer der bereits vollendeten Donaubrücke bei Isaktscha noch mit drei anderen

Schiffbrücken auf das thätigste. Jene für Hiersova wird in Gallacz erbaut, zu einer andern für Oltenitz stehen die Pontons schon zu Funden und an der dritten für Palanka läßt General Gelsmar mit verdoppelter Anstrengung arbeiten. Bierzeht zu Bucharest befindliche Spitäler werden in aller Eile ausgebessert und gerätigt. (Fried. u. Kr. Cour.)

Von der moldauischen Gränze, vom 31. März. Mehrere Colonnen russischer Infanterie sind gegen Kalesat in Marsch, und man erwartet in dieser Gegend einen Uebergang über die Donau. An dem Balkan soll es schon zu Gefechten gekommen seyn, und Tschapan-Dgiur, welcher diesen Winter mit seiner Reiterei bei Nikopolis cantonnirte, sich auf Schumla zur Verstärkung der Armee des Groß-Beziers zurückgezogen haben. Nach Rundschafter-Nachrichten war der neue Groß-Bezier in Adrianopel angekommen, und hatte sogleich Arbeiten zu Verstärkung der dortigen Festungswerke angeordnet. In Bucharest wird thätig für die Verpflegung der Armee gesorgt, und der neue Civil-Gouverneur veräußert nichts, um diesen Administrations-Zweig gut zu organisiren. Es heißt, der in den Fürstenthümern eingesetzte Divan wünsche bei seiner Geldverlegenheit, unter Vorwand der Erleichterung des Verkehrs, Papler-Geld einzuführen, und wolle dazu die Einwilligung der russischen Regierung erbitten.

## Frankreich.

Paris, vom 15. April. Am 12ten d. M. fand eine abermahlige Assemblée in dem Gemächern Sr. Maj. statt. Die Spiel-Parthie des Königs bestand aus dem Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg, der Marquise von Carochesjacquelein und dem Päpstlichen Nuntius.

Vorgestern vor der Messe bewilligten Sr. Majestät dem Königl. Preuß. Gesandten eine Privat-Audienz.

(Beschluss der gestern abgebrochenen Sitzung der Deputirten-Kammer vom 9ten.) Nachdem der Redner den Nutzen, den die Bezirks-Conseils, seiner Ansicht nach, stifteten, zu beweisen sich bemüht hatte, stellte Hr. v. Rambuteau einige Betrachtungen über den Gegenstand an und stimmte zuletzt für den Antrag der Commission, indem bei den Cantonal-Wahlen die Cantons besser als bisher repräsentirt werden würden. Ihm folgte der Königl. Commissarius, Baron Euvier, auf der Rednerbühne. Er nannte in seiner Vertheidigung der Bezirks-Conseils diese Conseils Seminarien für die jungen Bürger, um sich zu Deputirten zu bilden, — ein Ausdruck, der sich in der Versammlung von Mund zu Mund fortpflanzte, und namentlich auf der linken Seite einiges Gelächter erregte. Hr. Aug. Perier vertheidigte das Amendement der Commission. „Ich hoffe,“ sagte er unter Andern, „daß eine gründliche Berathung über die einzelnen Artikel des Gesetz-Entwurfes die Minister, wenn auch nicht für unser System, doch mindestens für ein Ausgleichungs-Mittel geneigt machen werde; damit das sehnlichst gewünschte Gesetz dem Lande nicht gänzlich entzogen wird. (Zeichen des Zweifels.) Wäre dem aber nicht so, so würden wir von den Ministern an den König appelliren, überzeugt, daß der Monarch die Nöthigkeit unserer Absichten und unsere Bemühungen für das Wohl des Landes und für die Sicherheit des Thrones nicht erkennen wird.“ (Gelächter auf der rechten Seite.) Die Berathung wurde hierauf geschlossen und der Präsident rief den Berichterstatter auf die Rednerbühne, um sein Resumee zu machen. Dieser bemühte sich vorzüglich, den Baron Euvier zu widerlegen. „Der Königl. Commissarius,“ äußerte er, „hat die Sache der Bezirks-Conseils wie ein Mann verfochten, der an der Stiftung derselben einen großen Antheil gehabt hat; er hat sie mit (kleinen) Seminarien verglichen; der Ausdruck ist etwas seltsam; indessen will Herr Euvier daraus den Schluß ziehen, daß sie nicht abgeschafft werden dürfen.“ Der Redner hob hierauf die Vortheile des von der Commission gemachten Vorschlages hervor und schloß mit der Bemerkung: man habe dabei keine andere Absicht gehabt, als der Regierung ihren Einfluß auf die Verwaltung des Landes zu erleichtern. Der Präsident verlas hierauf das Amendement der Commission, um darüber abstimmen zu lassen, wobei er zugleich bemerkte, daß die Annahme desselben die Aufhebung des ganzen ersten Kapitels zur Folge haben würde. Ein erster Abstimmungs-Versuch blieb zweifelhaft, da etwa 50 Mitglieder der rechten Seite nicht mitstimmten. „Warum stimmen die Herren nicht mit!“ rief laut der Marquis von Cambon, und Herr Ricard fügte hinzu, daß es die Pflicht jedes Deputirten sey, an der Abstimmung Theil zu nehmen. Der Präsident bemerkte indessen, daß es zwischen zwei Abstimmungs-Versuchen nicht erlaubt sey, das Wort zu

ergreifen, während die äußerste rechte Seite ihre heimliche Freude nur mit Mühe verbergen konnte. Nach einer zweiten Abstimmung erklärte das Bureau, daß das Amendement angenommen sey. Sofort erhoben sich die Minister des Innern und der Justiz und verließen den Saal. Die übrigen Minister bestellten ihre Plätze und wurden von einer Menge Deputirten belagert, die sie mit Fragen bestürmten. Die ganze Versammlung hatte sich erhoben und die Sitzung war eine Zeit lang völlig unterbrochen. Der Constitutionnel will bei dieser Gährung der Gemüther einen auffallenden Contrast in den Physiognomien der Anwesenden bemerkt haben die Mitglieder der linken Seite hätten das Ansehen von Männern gehabt, die ihre Pflicht gewissenhaft erfüllt zu haben glauben; die rechte Seite dagegen hätte, das Lächeln auf den Lippen, sich gleichsam an der Verlegenheit der Minister geweidet, während das rechte Centrum ganz bestürzt gewesen sey. Als es nach einer viertelstündigen Unterbrechung dem Präsidenten endlich gelang, die Ruhe wieder herzustellen, wurden die Berathungen über das zweite Kapitel des Gesetz-Entwurfes eröffnet: dieselben hatten aber nur eben begonnen, als der Vicomte von Martignac und der Graf Portalis wieder in den Saal traten. Raum hatte Herr Daunon, der sich eben auf der Rednerbühne befand, seinen Vortrag beendigt, als der Minister des Innern schnell die Tribune bestieg. „Meine Herren,“ äußerte er, „der König hat uns befohlen, Ihnen die nachstehende Mittheilung zu machen: „Wir Karl, von Gottes Gnaden, haben verordnet und verordnen hiermit: Die der Deputirten-Kammer am 9. Februar in Unserem Namen vorgelegten beiden Gesetz-Entwürfe über die Organisation der Communalen Verwaltung und der Bezirks- und Departemental-Conseils sind zurückgenommen.“ — Die tiefste Stille folgte auf diese Mittheilung. Der Präsident beschleunigte dem Minister den Empfang der Verordnung und hob die Sitzung mit dem Bemerkten auf, daß am folgenden Tage der Bericht über den Gesetz-Entwurf wegen einer Aenderung in dem Postwesen werde abgestattet werden.

Die Sitzung der Deputirtenkammer vom 9ten d. begann mit der Wahl der 20 Deputirten, die am 12ten d. M. mit dem Bureau dem Monarchen den Glückwunsch der Kammer darbringen sollen. Herr Sappay stättete hierauf über den Gesetzentwurf, wonach hinführo die Briefe und Zeitungen für die Landgemeinden täglich, oder doch einen Tag um den andern, gegen eine Portoerhöhung von 2 Sous vertheilt werden sollen, Bericht ab; er lobte die Postverwaltung für das mancherlei Gute, das sie seit etlichen Jahren gestiftet habe, und stimmte für die Annahme des Gesetzentwurfes, wobei er jedoch zugleich den Antrag machte, daß es in Jedermanns Belieben gestellt werde, sich die Briefschaften gegen die obige Portoerhöhung überbringen, oder sie nach wie vor selbst ab-

Solen zu lassen. Nachdem die Versammlung entschlossen hatte, daß die Beratungen über diesen Gegenstand am 13ten eröffnet werden sollten, machte Herr Carl Dupin den Antrag, daß die Kammer diesmal ausnahmsweise, außer der nächsten Sonnabendsitzung, auch noch den Freitag den Bittschriften widme, indem am Sonnabend vor Ostern vielleicht keine Sitzung Statt finden möchte, und man noch mit 180 Petitionen im Rückstande sey. Da der Antrag keine Unterstützung zu finden schien, so trat Hr. Dupin nochmals zur Vertheidigung desselben auf, wobei er bemerkte, daß im vergangenen Jahre 3 bis 400 Petitionen gar nicht zum Vortrage gekommen wären; in diesen Jahre gingen sie aber noch in größerer Anzahl wie damals ein. „Hieraus sehen Sie — rief man dem Redner von der rechten Seite zu — daß die Bittsteller deshalb den Muth nicht verloren haben.“ Der Vicomte v. Beaumont verlangte, daß über den Vorschlag des Hrn. Dupin gar nicht einmal abgestimmt werde, da derselbe durchaus reglementswidrig sey; in eine Sitzung in jeder Woche, fügte er hinzu, welche für die Bittschriften vollkommen hin, und wenn eine große Anzahl derselben rückständig sey, so liege die Schuld nicht sowohl an der wenigen Zeit, die man ihnen widme, als an den langen Reden, die man darüber halte. Hr. Benjamin Constant vertheidigte das Petitionsrecht und berief sich auf zwei bis drei frühere Sessionen, wo, ungeachtet des Reglement nur eine Sitzung für Bittschriften wöchentlich vorschreibe, deren doch oft täglich Statt gefunden hätten. Er unterstützte sonach den Antrag des Hrn. Dupin, eben so der Vicomte v. Tracy und Hr. Daunant, einer der Berichtstatter der Bittschriften-Commission. Der Marquis v. Cambon dagegen glaubte, daß man sich an das Reglement halten müsse. Eine erste Abstimmung über den Vorschlag des Hrn. Dupin führte zu keinem Resultate, da viele Mitglieder des rechten Centrums nicht mitstimmten; es mußte daher zu einer zweiten geschritten werden, wobei der Präsident die meisten Mitglieder der Kammer, die an der ersten Abstimmung keinen Theil genommen hatten, besonders aufforderte, ihr Votum abzugeben. Jetzt erhoben sich mehrere Mitglieder des rechten Centrums mit der linken Seite zu Gunsten der Proposition, so daß diese nunmehr angenommen wurde. In den beiden nächsten Sitzungen wird man sich sonach ausschließlich mit den bei der Kammer eingegangenen Bittschriften beschäftigen.

Die Sitzung der Deputirten-Kammer vom 10. April war ausnahmsweise den bei der Kammer eingegangenen Bittschriften gewidmet.

Auch das Journal des Débats spricht sich nun nachträglich über das Resultat der Sitzung vom 8ten d. M. aus. „Die plötzliche Zurücknahme der beiden Gesetze über das Communalwesen — sagt dasselbe — kann für Niemand ein Gegenstand der Freude seyn.

Daß diese Gesetze nicht vollkommen waren, das hatten wir im Voraus zugegeben, und wir wünschten nichts so sehr, als daß sich Mittel zu einer Annäherung und Vereinigung der verschiedenen Meinungen finden möchten. Dies ist stets die Linie gewesen, die wir dem Gange der Kammer und der Regierung vorgezeichnet haben. Wir glauben, daß es hinreichend sey, wenn ein Gesetzentwurf den Keim zu Verbesserungen in sich schließt, und daß man der Zeit überlassen müsse, diesen Keim zur Reife zu bringen. Wenn ein Gesetz in einem solchen Geiste abgefaßt ist, so ist es tausendmal besser, es anzunehmen, als es zu verwerfen. Es kommt die Zeit, und sie ist niemals sehr entfernt, wo das, was zuerst nur ziemlich gut war, durchaus gut wird. Wir können zwei Beispiele aus der neuesten Zeit dafür anführen. Das Preßgesetz wie das Wahlgesetz gaben zu vielen Einwendungen Anlaß und ließen viel zu wünschen übrig; demungeachtet stimmten wir für die Annahme derselben, und Frankreich wünscht sich nunmehr Glück, daß es im Genuße jener beiden Gesetze ist. Es will viel sagen, von der Censur befreit zu seyn, und auf die Unversältschheit der Wahlen rechnen zu können. Wo wären wir, wenn diese Gesetze aus Mangel an gegenseitigem Verständniß von der Kammer verworfen, oder von den Ministern zurückgenommen worden wären? Das Departementalgesetz war, selbst in der Gestalt, wie die Minister es vorgelegt hatten, mehr werth, als die willkürliche und despotische Organisation, die wir aus der Kaiserzeit geerbt haben. Diejenigen, welche das Gegentheil behaupteten, bildeten keinesweges die Majorität der Kammer; diejenigen, die das Gesetz in anderer Rücksicht bekämpften, verlangten mehr, als dasselbe bewilligte, aber sie würden es doch niemals gegen das frühere System vertauscht haben. Dieses letztere ist ein Uebel, welches man vor Allem hätte vermeiden sollen. Doch es ist nun einmal geschehen. Die Wunde ist noch zu frisch, als daß wir den Muth hätten, sie tiefer zu untersuchen. Wir werden leider nur zu oft Veranlassung haben, darauf zurückzukommen.“

Die Gazette de France berechnet, daß, wenn die Kammer die beiden von den Ministern zurückgenommenen Gesetz-Entwürfe angenommen hätte, einem Deputirten, der zugleich Mitglied der verschiedenen Wahl-Versammlungen gewesen wäre, nur 3 Tage im ganzen Jahre zu seinen Privat-Geschäften übrig geblieben seyn würden.

Die portugiesischen Flüchtlinge zu Vrest haben den Geburtsstag der Königin von Portugal, welche am 4. April ihr zehntes Jahr zurückgelegt hat, durch ein festliches Mahl, unter dem Vorsitze des Obersten Vizarro, begangen. Abends wohnten sie dem Schauspiele bei, wo, ihnen zu Ehren, die portugiesische Hymne angestimmt wurde. Bis hierher war Alles mit der größten Ordnung zugegangen; als aber im

Parterre die Wiederholung des gedachten Gefanges verlangt wurde, und die Polizei sich diesem Begehren widersetzte, entstand ein solcher Tumult, daß die Besatzung sich zuletzt genöthigt sah, das Haus räumen zu lassen.

Nach Vrest ist der Befehl ergangen, sofort die Fregatte die schöne Gabrielle von 60 Kanonen auszurüsten, mit welcher der Contre-Admiral Orbel den Contre-Admiral Moussin in Brasilien ablösen soll, da dieser mit den Schiffen Jean Bart und Duquesne nach Europa zurückkehrt. Die in dem Hafen von Vrest befindliche Fregatte die Vestalin wird gleichfalls schleunigst ausgerüstet, angeblich zu einer Sendung nach dem Südmeere.

Die Straßen in der Nähe des neuen Theaters der komischen Oper werden, wie es heißt, ungetauft werden, und die Namen derjenigen französischen Schriftsteller und Componisten erhalten, die sich in jenem Genre am Meisten ausgezeichnet haben, als Mepul, Delayrac, Monsigny, Marsollier u. s. w.

### Spanien.

Madrid, vom 5. April. — Es werden jetzt vielseitig Collecten zur Unterstützung der durch das Erdbeben um Hab und Gut gekommenen Familien angestellt. Das Personal des Kriegs-Ministerium hat einen einmonatlichen Sold geschenkt, betragend 93,585 Reales (6932 Rthlr. Preuß. Cour.) Gestern fand ein zu gleichem Zwecke angestelltes Liebhaber-Concert statt, dessen Einnahme noch nicht bekannt worden ist. Eine Person gab für ein Bület 1000 Piaster, eine andere 18 Unzen Gold u. s. w.

Die Havana hat im verfloffenen Jahre 268,586½ Risten Zucker, ungefähr 2,685,865 Centner, und 794,496 Arrobas oder Viertel Centner Kaffee, 10,516 Arrobas Wachs, 2333 Pipen Zucker-Brandwein und 47,854 Fässer Honig u. s. w. ausgeführt.

Murcia, vom 28. März. — Seit gestern früh hat sich hier kein neues Erdbeben gezeigt. Viele der umliegenden Dörfer existiren nicht mehr. In einem derselben haben sich 24 Schlünde geöffnet, deren Tiefe bis jetzt noch nicht hat ergründet werden können. Wie fürchten sehr, daß sich wiederum stärkere Erdbeben einstellen werden. — Aus vielen Schlünden schießen bisweilen große Quantitäten Wasser von schwarzer Farbe und unträgtlichem Schwefel- und Steinkohlen-Geruch hervor. An der Stellen, wo Almoradi stand, hat sich ebenfalls ein kleiner Vulkan gebildet, welche der Lava des Vesuvus ganz ähnliche Steine auswirft. — Mehrere Schwedische Schiffe, welche nach Correeleja gekommen waren, um Salz zu laden, haben sehr viele der unglücklichen Bewohner an Bord genommen, und alle die Schiff's-Lebensmittel unter sie vertheilt.

### England.

London, vom 11. April. — Von der (bereits erwähnten) wichtigen Sitzung des Ober-

hauses vom 10ten April theilen wir nun noch Folgendes mit: Der Marquis von Camden war es, welcher sich zuerst mit wenigen Worten zu Gunsten der katholischen Concessions-Bill und für ihre dritte Lesung erklärte. Er habe, sagte er, während seines langen Lebens, immer die Ansprüche der Katholiken unterstützt: im Jahre 1801 sey er mit Pitt, den Lords Grenville und Spencer, so wie mit den Herrn Windham und Dundas, aus dem Ministerium geschieden, und damals wie jetzt habe er sich zu Gunsten der katholischen Frage erklärt. — Nach ihm nahm Lord Granville das Wort; er erinnere ebenfalls an die Theilnahme, die er an Pitt's Verwaltung gehabt und sagte, daß dieser Minister zu jener Zeit das Staatsruder verlassen habe, weil er die Königliche Genehmigung zu einer Maafregel, wie die vorliegende, nicht erhalten konnte. Er (Lord G.) sey ein Mitglied des Ausschusses gewesen, welche zuerst die jährliche Geburts-tagsfeier jenes großen Staatsmannes eingeführt habe; er nehme jedoch an dieser Feier keinen Theil mehr, seitdem man dabei Reden halte und Toaste ausbringe, die den Meinungen Pitt's geradezu entgegen seyen. (Hört! hört!) Nicht umhin könne er, seinen Dank für eine Bill auszudrücken, durch welche die Grundsätze Pitt's, so viele Versuche man auch gemacht habe, das Volk zu bethören, endlich den Sieg davon tragen; der edle Herzog (von Wellington) so wie seine Collegen seyen dafür eben so sehr des Lobes, als des Dankes würdig. Hierbei gedachte der Redner auch der Bemühungen des Grafen Grey und des Lord Plunkett mit großer Anerkennung und sagte von seinem verstorbenen Freunde Canning, daß er aus dem vertrauten Umgang mit demselben wisse, er würde sein Amt nicht angenommen oder es verlassen haben, wenn er hätte glauben können, daß dadurch die endliche Erledigung der seit langer Zeit angeregten Frage befördert werde. (Hört! hört!) Hr. Canning habe geglaubt, daß im Lande selbst die Vorurtheile gegen alle Concessionen tief eingewurzelt seyen, und daß diese Vorurtheile, so viel und oft man auch im Parlamente darüber discutire, nicht leicht gehoben werden können. „Ich aber,“ so schloß der Lord, „freue mich nun, daß eine solche Bill endlich durchgeht; sie wird die bestehende Kirche Irlands auf eine festere Basis bringen, so wie die Macht und die Hülfquellen dieser nun in der That vereinigten Königreiche auf eine unberechenbare Weise vermehren.“ — Graf von Eldon erhob sich jetzt und sagte: „Fest versichert mögen Ew. Herrlichkeiten seyn, ich würde Sie nicht mehr belästigen, wenn ich jetzt, nahe am Schlusse meines Lebens — denn lange kann es nicht mehr währen — nicht von der dringenden Gefahr überzeugt wäre, welcher unsere Landes-Verfassung durch diese Bill ausgesetzt wird. Ich bin indessen genöthigt, Ihnen die Gründe meiner Opposition darzulegen, und vielleicht — ist es das letzte Mal, daß

ich dieses Haus in politischen Angelegenheiten anrede. Da ich so viele Jahre lang mit Allem, was öffentlich die Nation berührt, in naher Verbindung stand, da ich mich früh schon als einen warmen Vertheidiger von Kirche und Staat gezeigt habe, so hoffe ich, daß Ew. Herrlichkeiten mir auch in diesem Augenblicke verzeihen, wenn ich Sie bitte, mir mit Geduld zuzuhören — selbst, wenn das, was ich sage, irrig erscheinen sollte. In der Ausübung meiner Pflicht habe ich nun seit 20 Jahren Maßregeln dieser Art mich widersezt, und zwar von der einen Seite ermuntert und unterstützt von Männern, die leider jetzt nicht mehr mit mir übereinstimmen; von der andern Seite aber opponirt von Männern, denen ich nachsagen muß, daß sie zu den größten gehörten, die ich während der langen Dauer meiner Theilnahme an den öffentlichen Geschäften dieses Landes kennen gelernt habe. Von Einem unter ihnen, dem verstorbenen Herrn Pitt, that es mir so leid, in der Gesinnung abzuweichen, daß ich es kaum auszudrücken vermag; jener große Mann! — (Hier wurde der Lord von einem Zufalle, den die englischen Zeitungen nicht genauer angeben, unterbrochen.) „Ich bitte — fuhr er fort — Ew. Herrlichkeiten um Geduld; ich versichere Ihnen, daß ich Sie sobald nicht wieder stören werde, denn feierlich erkläre ich, daß ich, sobald diese Bill durchgegangen seyn wird, es als meine Pflicht ansehen werde, mich der Meinung der Legislatur bescheiden zu unterwerfen; ich werde mir die größte Mühe geben, um in mir alle Aufregungen darüber zu besänftigen und so meine Landsleute zu lehren, daß es auch ihre Pflicht sey, dem Landesgesetze zu gehoramen. Was ich auch immer von der Frage denken mag, so behüte mich Gott, der öffentlichen Aufregung, welche in ihrem gegenwärtigen Umfange mich schon erschreckt, noch etwas hinzuzufügen. Ich werde mich in die Einsamkeit zurückziehen, mit dem Bewußtsein, meine Pflicht gethan zu haben. Niemand kann es mehr fühlen als ich, daß Beharrlichkeit im Irrthum der größte Fleck in dem Charakter eines Staatsmannes sey; aber so bestimmt und gewiß bin ich von mir überzeugt, in keinem Irrthume zu seyn, daß ich, so wahr Gott mir helfe! viel lieber in diesem Augenblicke hier untergehen, als der Bill meine Bestimmung geben möchte. — Nachdem ich dies gesagt, lassen Sie mich nun zu jenem großen Manne, dessen ich vorhin gedacht, zu Herrn Pitt, wieder zurückkehren. Ich hatte ihm früh schon sehr viel zu verdanken — doch erkläre ich hier vor meinen Landsleuten, daß ich niemals von einem Premier-Minister eine Gunst für mich begehrte. Ich, ein unwürdiger Mann, bin, ohne mein Zuthun, zu hohen Functionen berufen worden, und Ehrenstellen aller Art habe ich viele Jahre lang bekleidet. Nur ein einziges Mal wurde ich auf eigenen Wunsch von dem Amte eines General-Anwalts zu dem eines Oberrichters in dem

Gerichtshofe der Common-Pleas befördert — zu den Pflichten dieser Stelle glaubte ich Kenntnisse und Talent genug zu besitzen, niemals aber habe ich nach einem höhern Posten gestrebt. Ich ward von Andern dazu befördert, und da ich mir immer Mühe gab, die Pflichten meines jedesmaligen Amtes zu erfüllen, so wurde ich von der einen Seite oft mit vieler Nachsicht, von der andern aber auch oft rauh behandelt. Jetzt kann ich es indessen meinem Vaterlande bekennen, und im Angesichte meines Vaterlandes sage ich dies: mein ganzes Leben war der Erfüllung von Pflichten gewidmet — ich that Alles, was das englische Volk von einem wahren Engländer verlangt. England erwartet von Jedem, daß er das Beste nach seinen Kräften thue — mehr als dieses kann auch Niemand.“ — Der Redner ging nun zu seinem Verhältnisse mit Pitt näher über, von dem er sagte, daß er niemals daran gedacht hätte, eine solche Bill, dem englischen Volke zum Trost, durchzusetzen, daß er auch niemals ohne Sicherheiten für jene Einrichtungen, dem Glück und Segen über England gebracht, dem Parlamente würde übergeben haben. Der edle Herzog (von Wellington) wirft mir vor, nicht einen Niesels, sondern einen großen Pfasterstein nach ihm geworfen zu haben. Ich glaube jedoch, keines von beiden gethan zu haben; ich habe nur darüber mein Bedauern ausgedrückt, und thue es auch jetzt noch, daß man mit einer solchen Maßregel das Land so überrascht hat. Ferner ist eine Controverse darüber unter uns gewesen, ob der edle Herzog auch in dieser Session von Sicherheiten gesprochen hat, welche im Gefolge der Bill seyn werden. Nun — ich will eben nicht eigensinnig behaupten, daß er es gethan habe, aber genau weiß ich, er sprach davon, daß die Bill alle Theile zufrieden stellen werde. Wie dies aber möglich sey, wenn der bestehenden Kirche keine Sicherheiten verliehen werden, das kann ich mir durchaus nicht denken.“ — Der Lord recapitulirte nun die Einwürfe wider die Bill, die zum Theil von ihm selbst, zum Theil von Andern früher gemacht worden waren. Er sprach seine Verwunderung darüber aus, daß die vorjährige Majorität (von 45 Stimmen), die sich im Oberhause wider die katholische Frage gefunden habe, so mit einem Male verschwunden sey, ohne daß genügende Gründe dafür angegeben worden. Des Königs Rathgeber sagen uns: „Wir haben für das, was wir thun, hinreichende Gründe.“ Alsdann wird uns gesagt, ein getheiltes Cabinet sey das Abscheulichste, was es nur geben kann. Nun bin ich aber viele Jahre lang ein Mitglied dieses Cabinets gewesen, man hat dort immer übereinstimmend mit mir gehandelt — was hat also eigentlich die plötzliche Befehrung herbeigeführt? Wahr ist es, der edle Herzog und seine Collegen sagen dann: „Wenn Ihr wüßtet, was wir wissen, so würdet Ihr auch einer Meinung mit uns seyn.“ Hierauf lautet nun meine Antwort:

Ich kann dieser Meinung nicht seyn, eben weil ich nicht weiß, was Ihr wißt! Warum wird mir nun darüber kein Aufschluß von Ihnen erteilt? Ich vermüthe — weil sie nichts aufzuschließen haben. Hätten sie nur irgend etwas zu entdecken, so würden sie es auch sicherlich dem Parlamente und dem Lande nicht so lange vorenthalten haben. Niemals hat sich wohl Jemand den Comités zur Untersuchung der katholischen Ansprüche so sehr widersetzt, als ich; aber keines Vetspiels weiß ich mich zu entsinnen, daß die Minister, statt ihre Erklärung abzugeben, in das Parlament gekommen wären und gesagt hätten: „Wenn Ihr das wüßtet, was wir wissen, so würdet Ihr eben so handeln, wie wir.“ Wo ist, frage ich, der Grund dazu vorhanden, nicht so, wie es in der Thron-Rede empfohlen worden, den Zustand Irlands zu untersuchen? Es ist weder üblich, noch kann ich mein Gewissen dazu bewegen, einer Maaßregel bloß auf die Phrase: „Wenn Ihr wüßtet, was ich weiß,“ meine Zustimmung zu geben; und so sollte es Jedem unmöglich seyn, für eine Bill zu stimmen, aus Gründen, die ihm ein Geheimniß sind. Ein Ausschuß wäre das beste Mittel gewesen, um uns zu belehren, ob u. was für Sicherheiten nothwendig seyen, wie es aber jetzt steht, delibereiren wir u. geben Gesetze im Dunkeln, u. zwar bloß auf die Versicherung der Minister, daß sie noch etwas im Hintergrunde haben, was, wenn es einst zum Vorschein kommt, uns Alle zwingen werde, das gut zu heißen, was wir jetzt auf das Entschiedenste mißbilligen.“ — Der Redner legte hierauf den Lords die Frage ans Herz, wie sie, nachdem sie den Suprematie-Eid geschworen, jetzt, und zwar mit einer Majorität von 105 Stimmen, zu Gunsten einer solchen Bill stimmen könnten? (Hört, hört! ruft der Herzog von Wellington.) „Möge der edle Herzog immerhin hört, hört! rufen; ich werde ihm für die mir dadurch erwiesene Aufmerksamkeit recht vielen Dank wissen; nichts desto weniger wird er aber doch das Volk nicht von dem Rechte überzeugen können, das er bei der gewaltsamen Durchführung dieser Maaßregel hat, denn eben so leicht dürfte er mich überzeugen, daß er sich jetzt in Persien befindet. (Hört, hört! ruft Lord Holland.) Dem edlen Baron, der jetzt gerufen hat, bin ich mit großer Liebe zugehörig. Ich weiß, wir stimmen in unsern Ideen nicht so recht miteinander überein; doch seine Ideen kenne ich, weiß auch außerdem, daß diese Bill, früher oder später, die Aristokratie sowohl als das Königthum umstürzen wird; dies dürfte ihm aber vielleicht um so angenehmer seyn.“ — Der Lord ging nun zu mehreren Rechtsfragen über; er suchte die Wichtigkeit des Suprematie-Eides zu beweisen, er suchte ferner darzutun, daß die Frage nicht bloß eine rein politische sey, daß die unter den Katholiken geltenden Gesetze sehr oft mit den Gesetzen des Landes in Widerspruch seyen, daß namentlich die in Irland bestehenden, vom Gesetze zwar nicht aner-

kannten katholischen Erzbischöfe und Bischöfe doch die Competenz; der vom Gesetze sanctionirten, protestantischen Bischöfe in Zweifel stellten. Er ging neuerdings die Geschichte der Katholiken in England durch, berührte die katholische Association, von der er sagte, daß sie, wiewohl aufgelöst, doch ihre Wirksamkeit noch nicht aufgegeben habe. In Bezug darauf sagte er: „Als man den Demosthenes einst fragte: „Ist König Philipp todt?“ da antwortete er den Athesen: „Nein; doch sollte Philipp auch sterben und Ihr fahrt fort, auf diese Weise zu handeln, so dürftet Ihr Euch leicht einen andern König in das Land rufen.“ — Als Beweis, wie wenig in der letzten Zeit, zur Dämpfung der Unruhen in Irland geschehen sey, führte er einen unter seiner Verwaltung als General-Anwalt vorgekommenen Fall an, wo durch die Strenge des Gesetzes die Ruhe in Irland wieder hergestellt worden sey. „Nun aber“, fuhr er fort, was hat man wohl gegen König D'Connell gethan? (Gelächter) — denn König D'Connell ist er und König D'Connell wird er auch wohl in der That werden, wenn man ihn auf dem Wege, den er sich bisher erwählt, fortgehen läßt. Man betrachte einmal seinen Fall — und in der That, den Plan zu einer Rebellion, wenn er ihn auch noch nicht vorgeschlagen hat, trägt er doch gewiß in der Tasche, — was ist nun, frage ich, gegen diesen Mann geschehen? Man hat ihn Tag für Tag sagen hören, daß das Gesetz zur Unterdrückung der Association eire, des Deys von Algier würdige Acte sey — hat man ihn nun wegen solcher Ausdrücke zu Rechenhaft und Strafe gezogen?“ — Nachdem der Lord nochmals die Bill aus dem Gesichtspunkte der Konstitution vom Jahre 1688, so wie aus dem der Schottischen Unionsacte betrachtet und als verwerflich erwiesen hatte, erklärte er auch, warum er seine Amendements dazu in Vorschlag gebracht habe; weil er nämlich einsah, daß man keine Abänderungen gestatten werde, so wollte er die Zeit des Oberhauses nicht vergeblich in Anspruch nehmen. Am Schlusse seines ausgedehnten Vortrages sagte er: „Meine feste Ueberzeugung ist es, Mylords, daß diese Maaßregel den Untergang der reinsten Kirche und der reinsten Lehre des Christenthums, die jemals in der Welt existirt hat, herbeiführen wird. Ich wiederhole dies vor der dritten Lesung einer Bill, von welcher ich mir auf das Klarste bewußt bin, daß sie die Regierung dieses Landes großen Gefahren aussetzen werde. Nicht will ich damit sagen, daß diese Folgen sogleich eintreten werden, daß man unserer Kirche, unmittelbar nach dem diese Maaßregel zum Gesetze geworden, den Untergang bereiten wird; denn Diejenigen, mit denen wir es zu thun haben, sind zu kriegserfahren, als daß sie uns so rasch von der Gefahr überzeugen sollten, in die uns unser eigenes Verfahren stürzt. Aber ich zweifle nicht, daß, wenn mich der Menschen unermessliches Loos getroffen haben wird, wenn ich ders-

einst im Grabe ruhe, dann auch meine Vorhersagung eintreffen werde; — nun, ich bitte Gott, daß er die Uebel, die ich im Geiste sehe, von dem Lande gnädig abwenden möge. Erw. Herrlichkeiten hören hier die Worte eines Mannes, der bald abgerufen wird, um seinem Schöpfer Rechenschaft zu geben; möge mir Gott vergeben, wenn ich im Irrthum bin — aber allen Begriffen würde es widersprechen, die ich von den Principien meines bürgerlichen Wirkens habe, allen Begriffen, die ich über den Geist des Eides habe, welchen ich einst geleistet — wenn ich in meiner Opposition gegen die Maaßregel nicht beharren wollte. Mylords, verzeihen Sie einem Manne, so vorgerückt im Alter wie ich es bin, wenn er Ihnen erklärt, daß er die kurze Zeit, die ihm von seinem Leben noch übrig ist, lieber aufgeben möchte, als die Ueberzeugung haben, daß eine solche Maaßregel gurchgegangen ist. Eleber, Mylords, möchte ich in diesem Augenblicke hören, daß mein Leben morgen zu Ende geht, oder daß ich aus meinem heutigen Schlafe nicht mehr erwachen werde, als daß ich, nach Allem, was ich über diesen Gegenstand, während eines langen Lebens gedacht habe, jetzt zu der Aufhebung von Gesezen meine Einwilligung geben sollte, die ich als Fundamental-Geseze des Landes ansehe, denn sie sind zur Aufrechterhaltung von Thron und Kirche, zur Sicherheit des hohen Adels, und zum Schuze der Constitution und des Parlamentes, wie es aus König, Lords und Gemeinen zusammengesetzt ist, unumgänglich nothwendig. Nochmals betheure ich, lieber will ich morgen nicht mehr erwachen, als heute zugeben, daß diese Maaßregel zum Landes-Geseze werde. Von der Art ist meine innerste Ueberzeugung und mein Gefühl, daß ich mich, wenn ich sie unterstützen könnte, selbst für einen Verräther des Vaterlandes halten würde.“ (Beifall.)

Am vorigen Sonnabend Morgen hatten die Mitglieder des Geheimen Raths eine Zusammenkunft im Colonial-Amte; Nachmittags überreichten Herr Halcombe und Herr Isaacson im Ministerium des Innern eine, von 113,000 Bewohnern London's und Westminster's unterzeichnete Vorstellung, in welcher der König um Auflösung des Parlamentes gebeten wird; sie richteten zugleich an Herrn Peel das Gesuch, Sr. Maj. diese Bittschrift zu überreichen. Dieselbe war so schwer, daß zwei Personen sie tragen mußten; Herr Peel schickte dieselbe noch am nämlichen Tage an Sr. Maj. nach Windsor ab.

Der Herzog von Wellington hat kürzlich ein großes Landgut für 250,000 Pfd. Sterl. gekauft.

### Niederlande.

Brüssel, vom 12. April. — Einem Gerüchte zufolge sollen in der Organisation der Armee einige Veränderungen vorgenommen werden; die 17 Regimenter werden, wie man sagt, in Brigaden, jede zu

2 Regimentern, getheilt, und das Commando derselben den ältesten Obersten übertragen werden; auch in den Inspectionen sollen Veränderungen stattfinden, und ein General-Inspector ernannt werden. Außerdem spricht man von einer allgemeinen Versezung der Garnisonen und von der Errichtung eines neuen Grenadier-Regiments, das die feste Besatzung von Brüssel bilden, und im Nothfalle den Dienst der königl. Garde versehen soll.

### Dänemark.

Kopenhagen, vom 11. April. — Gestern und heute hat man die ersten Schiffe von der hiesigen Zollbude aus kreuzen sehen; leider aber können sie, des immer noch fest liegenden Eises halber, weder die hiesige Råde noch den Hafen erreichen, und wenn nicht ein Weststurm sich erheben sollte, sind dazu noch für's Erste keine Aussichten vorhanden, die hiesige Råde vom Eise frei zu sehen, zumal da wir seit gestern abends einen ziemlich ernsthaften Winter haben. — Dreizehn Schiffe, welche in der Bucht von Hornbeck zwischen hier und Helsingör lagen, sind vom Eise losgetrieben worden, einige, nachdem sie Anker und Tane haben kappen müssen.

Die Frühlings-Herings-Fischerel in Bergen ist, wenn eben nicht zu den reichlichsten zu zählen, doch so ergiebig gewesen, daß 100,000 Tonnen zum Verkaufe bereit liegen.

### Griechenland.

Nächst der Meldung von der gänzlichen Räumung Livadiens Seitens der Türken enthalten Nachrichten aus Griechenland auch Folgendes: „Die Armee des General Ipsilanti hat alle von dem Feinde verlassenen Positionen, besonders die wichtige Position von Lesbada, besetzt und steht jetzt in einem verschanzten Lager bei den Thermopylen. — Oberst Fabvier, von dessen Verhältnissen zu der griechischen Regierung so viel Unrichtiges verbreitet wurde, nimmt in der öffentlichen Gunst mit jedem Tage zu. Die irregulären Corps, so wie die Armee-Corps von Ipsilanti und Church, haben Adressen an Fabvier erlassen, worin sie ihn dringend einladen, sich als Befehlshaber an ihre Spitze zu stellen, und von mehreren Häuptlingen, worunter Pietro-Dey von Maina und Maurofordato, ist er mit großen Ehren empfangen und festlich bewirthet worden.“

### Miscellen.

Nach Privatnachrichten aus St. Petersburg befand sich zur Zeit der (schon gemeldeten) Katastrophe in Teheran die Gemahlin des dortigen russischen Gesandten mit einem Branten der Gesandtschaft in Saurs, und ist sonach jenem Gemehel entgangen.

Der Herzog Heinrich von Württemberg, Oheim des Königs, hat in die Stuttgarter Zeitungen folgende Anzeigeln einrücken lassen: Um, im April 1829. Ich werde seit geraumer und besonders seit einiger Zeit mit einer solchen Menge von volgo genannten Bettelbriefen bestürmt, daß ich keinen andern Weg zu finden weiß, den Schreibern derselben ihre Mühe als vergebens zu erklären, meinem zusammenge schrumpften Geldbeutel neue Beiträge auspressen zu wollen, als den der Oeffentlichkeit. So sehr ich es als eine heil. Pflicht zu betrachten geneigt bin, zu helfen, so viel ich kann, so beruht doch die Erfüllung derselben nicht so sehr auf dem guten Willen, als auch auf den Mitteln, die dazu einem ehrlichen Manne zu Gebote stehen. Diese sind bei mir beschränkt und in neuern Zeiten durch gewisse Steuern u. s. w. gar sehr beschnitten. Auch gehört zunächst meine Hülfe denen, in deren Gegend ich lebe; daher bitte ich Alle, welche mich von außenher, theils durch Dedicatlonen und andere Mittel zu einer Belsteuer zwingen zu können glauben, sich künftlg desfalls ihre Mühe zu ersparen, indem ich bei ihrer angegebenen Noth nichts Anderes zu erwiedern habe, als: Klopfet anderswo an; denn ich kann euch nicht helfen, so gern ich auch wollte.

In der Untersuchungssache zu Karlsruhe gegen den Obverrechnungsrath Wohwinkel, wegen Staatsverraths, ist das Urtheil erfolgt und höheren Orts bestätigt worden, wonach derselbe in eine zehnjährige Zuchthausstrafe verdammt worden ist. Wohwinkel wird im Zuchthause in Freiburg seine Strafe ausstehen.

In Bern hat jetzt ein Perückenmacher reitende Gehälfen, um seine Kunden recht schnell bedienen zu können. Es sollen Pariser seyn; Deutsche und Schweizer sind abgeschafft, obgleich sie in der Stadt herumkriechen.

Die dreijährige Tochter des Schneidermeister N. in dem Sachsen-Meinlingschen Dorfe Heinersdorf gerieth bei Abwesenheit der Eltern über eine Flasche Brantwein und trank daraus, so daß bald der Spiritus ihr aus dem Halse brannte und nach wenigen Stunden ihren Tod herbeiführte. Der Leichnam des Kindes wurde in die Kammer gelegt, in welcher der Gesell des Hauses (ein rüstiger 18jähriger Mensch aus dem bayerischen Herrschaftsgerichte Miltwig) des Nachts schlief. Schon mit Widerwillen und mit einem gewissen Grauen, das der menschlichen Natur in der Nähe todter Körper eigen ist, ging er, um nicht furchtsam zu erscheinen, zu Bette. Allein er hatte weder Ruhe noch Schlaf. Die Furcht und das natürliche Entsetzen vor dem zunächst bei ihm liegenden Leichnam ergreift ihn in einem solchen Grade daß er um Mitter-

nacht das Bett verlassen mußte. Er begab sich in die Wohnstube, wurde krank und starb wenige Tage darauf unter heftigen Convulsionen. Er war seiner Eltern einziger, hoffnungsvoller Sohn.

Am 18. Januar war zu Ekaterinenburg das Quecksilber in den Barometern gefroren.

Am 9ten v. Mts. war ein Einwohner aus Niede bei Gubrau, mit mehreren beschäftigt Holz zu fällen, ein Baum wollte der vereinten Kräfte der Arbeiter nicht weichen, bis einer einen so starken Hieb that, daß der Baum stürzte und einer Dienstmagd den Hirschschädel und die Beine zerschlug, welche sogleich todt blieb.

Am 24sten v. Mts. hatte ein Staabhörschläger in Wolfelsdorf bei Grottkau, sich verarscht im Brantwein im Walde an das angezündete Feuer gelegt, wurde davon ergriffen und da er allein und sich ohne Hülfe befand, fand er in den Flammen seinen Tod. Er hinterläßt eine Frau mit 6 Kindern.

Am 29sten v. Mts. wurde ein Einwohner von Kallwasser bei Liegnitz, beim Baumfällen in dem dasigen Stadtforske erschlagen.

Am 30sten v. Mts. wurde der Mörder des am 5. Juni v. J. in Poln. Marchwitz bei Ranslau erschossenen Revier-Jägers Ehle, in der Person eines vagabondirenden Jägerburschen, Fr. Babasch durch den Gensd'arm Kiedel verhaftet; auch der ihm die Doppelflinte zum Morde geliehen und den Mörder damals 3 Tage verborgen gehaltene ehemalige Schenkewirth Zierbuck, ist mit eingezogen worden.

Am 1sten d. Mts. wurde bei Ober-Schwedelsdorf in der Grafschaft Glatz, der 16jährige Sohn eines Häuslers aus Ramitz, erfroren gefunden.

An demselben Tage wurde in Broskau, Gubrauer Kreises, eine Dienstmagd aus Jedlitz, Fraustädter Kreises, ermordet gefunden; aus der Obduction ergab sich daß sie durch Stöße mit dem Stiefel-Abfag und Halsverstopfung mit ihrer eigenen Schürze getödtet worden ist, der muthmaßliche Mörder, ein zur Kriegsservise abgegangener Artillerist, befindet sich bereits in Untersuchung, hat aber noch nichts eingestanden.

Am 13ten d. früh wurde der Schlossermeister Franz Peter, zu Ober-Pellau bei Reichenbach, 36 Jahr alt, auf seinem Gehöfte in einem Schuppen durch 10 bis 12 Hieb- und Stichwunden, welche einen langsamen und martervollen Tod wahrscheinlich machen, ermordet gefunden. Die muthmaßlichen Mörder, seine eigene Ehefrau und der bei ihm in Arbeit stehende Geselle, mit welchem erstere in vertrautem Umgange gelebt haben soll, sind bereits eingezogen, haben aber bisher die That nicht eingestanden, obwohl nach theilweisen Aussagen nicht daran zu zweifeln ist, daß sie die gräßliche That gemeinschaftlich verübt.



Beilage zu No. 96. der privilegirten Schlesiſchen Zeitung.

Vom 24. April 1829.

Allgemeine Betrachtungen über Schlesiens geographiſche Lage und klimatiſche Beſchaffenheit hiñſichtlich landwirthſchaftlicher Zwecke.

Das im Vergleich mit anderen, unter demſelben Himmelsſtriche liegenden, Ländern rauhere Klima Schlesiens herrührt vornämlich von der Lage der daſſelbe von Böhmen und Mähren ſcheidenden Gebirge, welche den warmen Südwinden keinen freien Durchzug geſtatten; dagegen Schleſien den rauhen Nord- und Oſtwinden meiſt offen liegt. In mehreren Gegenden, namentlich in Oberſchleſien, in einigen rechts der Ober liegenden Gauen Niederschleſiens ſo wie im Rieſengebirge mögen die dichten Waldungen und viele Leiſche zur kühleren Beſchaffenheit und häufigern Veränderlichkeit des Klima's ebenfalls mit beitragen. Am wärmſten ſind die Gegenden rechts der Oder, welche einen trocknen ſandigen Boden und weniger Wald und Gewäſſer haben und die zugleich von dem Höhenzuge der ſich zwiſchen der Oder und der Warthe hinzieht (deſſen wohlthuende Anſicht wir bei einem Beſuche der neuen trefflichen Kunſtſtraße nach Hünern genießen) — gegen die Nordoſtwinde geſchützt werden. In dieſen Gegenden reift alles ſchneller und die Erndte beginnt hier in Schleſien am früheſten, gleichzeitigt mit der um Neumarkt und Grünberg. Alles was zu ſeiner Reife eine größere Wärme erfordert, gedeiht daher hier am beſten.

Dieſer mehr oder weniger begünſtigten Lage und dem abweichenden Boden und Klima der verſchiedenen Gegenden Schleiſiens ſollte nun wohl der Anbau und die Erzeugung der ländlichen Producte vor Allem angewiſen werden. Alle Gewächſe und Früchte, welche eine größere Wärme zum Reifen erfordern, ſollten alſo ganz vorzüglich in denen Gegenden angebaut und gezogen werden, wo die höheren Grade der Wärme erzeugt worden, z. B. der Wein und die edlern Obſtſorten, welche in Brieg, Breslau und Glogau einen guten Abſatz finden würden. Eben ſo könnten die Maulbeerbäume und die Seidenzucht hier am beſten gedeihen, nämlich in den Gegenden um Dels, Trebnitz, Wohlau, Winzig und Suhrau, bei welcher letzteren Stadt auch der Spargelbau ſtark betrieben wird. Es ſcheint mir alſo wenn man den Werth dieſer Gegenden noch nicht recht erkennt und gewürdigt habe, und daß man dieſelben, ihrem Boden und Klima nach, noch bei Weitem zweckmäßiger und beſſer benutzen könnte. Wie herrlich gedeihen nicht die wenigen derartigen Unternehmungen, z. B. die zweckmäßigen und ſchönen Anlagen bei Niemberg, ſeitwärts Auras. Ein ſolches belohnendes Beiſpiel ſollte doch wohl zu allgemeiner Racheiferung anregen; allein leider bemerkt man dieſes noch gar zu ſelten. Aus einem ſolchen An-

ban und Benutzung des Grund und Bodens, welche der örtlichen Lage, der Beſchaffenheit des Bodens und des Klimas angemessen ſind, müßte ſich mit der Zeit doch ſicherlich der meiſte Vortheil für den Unternehmer ergeben. So erſcheint es mir andererseits auch räthlich, den Anbau des Flachſes hauptſächlich in den Niederschleſiſchen Gebirgsgegenden zu betreiben, weil ſich dieſelben hierzu in jeder Hinſicht vorzüglich qualificiren.

Mit der Viehzucht iſt dieſes derſelbe Fall. Manche Gegenden und Güter ſind ihrer Lage und ſonſtigen Beſchaffenheit noch zum Betriebe der einen oder der anderen Viehzüchterei ganz geeignet, und doch findet man ſie dieſen günſtigen Umſtänden noch lange nicht genug angemessen benutzt. Woran mag das liegen? — Die Kreiſe und Gegenden welche ſich z. B. für die Pferde- zucht in Schleiſien beſonders eignen, ſind in der trefflichen Schrift: „Ueber das Schleiſiſche Landgeflücht, von W. Sohr;“ genugsam bezeichnet. — Im Niede- rſchleſiſchen Gebirge wird die Rindviehzucht zweckmäßigerweiſe ſtärker und mit mehr Nutzen betrieben als die Schaafzucht. Man kann etwa 15 bis 20,000 Kühe allein im Rieſengebirge rechnen, und es wird viel Vieh nach Böhmen verkauft. Fleiſch und Milch ſind außerordentlich fett und ſmackhaft. Wäre es nicht möglich daß Breslau ſeinen Bedarf an Rind- ſchlachtvieh, ſtatt aus der Moldau, aus dem Gebirge bezöge? — Die Schaafzucht paßt wieder mehr für große Güter, und es iſt in dieſer Rückſicht das jüngſt im Königreich Sachſen über den Betrieb der Schaaf- zucht erlaſſene Mandat, wie arg auch der Unverſtand und die Leidenschaften dagegen ſich äußern mögen, ein ſehr zweckförderliches zu nennen.

Vorſtehende Andeutungen wollte man nicht unter- laſſen ſeinen lieben Landsleuten zum weitem Nachden- ken und zu beliebiger Benutzung mitzutheilen.

Verbindungs- anzeige.

Als Neuvermählte empfehlen ſich:

Der Königl. Fabriken-Comiſſions-Rath  
Wedding.

J. Henriette Wedding, geb. Schmeidler.

Todes- Anzeige.

Mit dem Gefühl des größten Schmerzes erfüllen wir die traurige Pflicht, Verwandten und Freunden Hermit anzujelgen, daß uns der unerbittliche Tod unſer blühendes Kind unſere liebliche Pauline geſtern Mittag um 2 auf 1 Uhr in dem Alter von 4½ Jahren geraubt hat. Mit ihr ſtarben unſere Lebensfreuden, mit ihr verlieren wir unſern Troſt im Kummer.

Schwolſch den 23. April 1829.

H. Grüttner.

P. Grüttner, geb. Söldner.

In W. G. Korn's Buchhandl. ist zu haben:

- Jesus Sirach und der König Salomo. Ein Spiegel für alle Stände. 8. Kreuznach. 10 Sgr.
- Dutz, C., die Frankenburg, insgemein Frankenberg genannt und die Vogtei über Burtscheid. Mit 1 Abbildg. gr. 8. Köln. br. 1 Rthlr. 10 Sgr.
- Laberger, Dr. J., der Scheintod in seinen Beziehungen auf das Erwachen im Grabe und die verschiedenen Vorschläge zu einer wirksamen und schleunigen Rettung in Fällen dieser Art. Mit einer Kupfertafel. gr. 8. Hannover. br. 15 Sgr.
- Jacobson, H., allgemeine geographische Handbibliothek, oder geograph.-statistische Beschreibung aller Länder, nebst einer Skizze der ältern und neuern Geschichte. 13 Bdchn. 8. Altona. brosch. 28 Sgr.
- Neues niedersächsisches und obersächsisches Kochbuch, worin alle gewöhnlichen Gerichte beschrieben und deren Zubereitungen deutlich angewiesen werden. 6te verm. Aufl. 8. Leipzig. 15 Sgr.

Nouveaux livres français.

- Histoire d'Angleterre depuis la première invasion des Romains, par J. Lingard; trad. de l'anglais sur la 2e édit. par le chevalier de Ronjoux. Nouv. édit., augm. des notes. 5 Vol. in 8. Louvain. 1828. br. 10 Rthlr.
- Mémoires de Mr. de Bourtienné, ministre d'état, sur Napoléon, le directoire, le consulat, l'empire et la restaurations. 1e Livr., Tome 1re et 2de in 8. Paris. 1829. br. 6 Rthlr. 15 Sgr.

- Portrait de François, Duc de Reichstadt. 1 Rthlr. 10 Sgr.
- Portrait des Sultan Mahmoud, im neuen militairischen Costüme bei einer Truppen Musterung. Nach einer Originalzeichnung. 1 Rthlr.

Bekanntmachung.

Anderweit aufgefordert zur schleunigen Hülfe für die unglücklichen Mitbrüder in den Weichsel-Niederungen, so kürzlich bei Thorn und Dünzig durch fürchterliche Wasserfluthen in namenloses Elend gestürzt sind, hier in Schlessien Beiträge zu sammeln, erkläre ich mich hierdurch herzlich bereit, selbige gegen Quittung in Empfang nehmen und an die Behörden befördern zu wollen.

Vorläufig sind mir von einem würdigen Verein 25 Rthlr. zu diesem Behuf eingebändigt. Den weitern Beistand werde ich in den öffentlichen Blättern bekannt zu machen nicht verfehlen, ebenso zu seiner Zeit anzeigen, an welche Behörde diese menschenfreundlichen Beiträge der braven Schlesier abgeliefert sind. Breslau den 21sten April 1829.

Frhr. von Hiller,

General-Lieutenant und Divisions-Kommandeur.

Ediktal-Citation.

Von dem unterzeichneten Gericht werden nachstehende Personen, als: 1) der Musquetier Johann Carl David Heinrich aus Ober-Poischwitz bei Jauer, welcher im Jahre 1813 in der Compagnie des Hauptmann v. Wallenstein mit zu Felde gegangen und seit der Schlacht bei Leipzig keine Nachricht mehr von sich gegeben, und 2) der Kürschnergefelle Samuel Traugott Bartsch, welcher sich am 1sten December 1801 in Copenhagen als Husar in Königl. Dänischen Diensten nach den westindischen Inseln eingeschifft und seitdem keine Nachricht mehr von sich gegeben hat, oder deren etwaig unbekante Erben und Erbnehmer auf den Antrag ihrer nächsten Verwandten hierdurch vorgeladen, sich binnen 9 Monaten und spätestens in dem auf den 5ten Junius 1829 Vormittags 10 Uhr anberaumten Termine zu melden und die weitere Anweisung zu gewärtigen. Bei ihrem Ausbleiben werden Erstere für todt erklärt, Letztere aber präcludirt und die von ihnen hier zurückgelassenen Gelder ihren nächsten Verwandten nach vorgängiger Legitimation ausgeantwortet werden. Jauer den 31sten July 1828.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Anzeige.

Behufs der Erbtheilung sollen folgende hieselbst gelegene, zum Arrendator Moses Guttmann'schen Nachlasse gehörigen Realitäten, als: 1) das auf 2586 Rthlr. gerichtlich gewürdigte Eckhaus No. 15. am Markte, und 2) die auf 2106 Rthlr. 10 Sgr. taxirte Bier-Brauerei und Branntweimbrennerei No. 54. der Deutner Vorstadt, in denen auf den 23. Februar, 23. April und 23ten Juni 1829 anstehenden Terminen, wovon letzterer peremptorisch ist, öffentlich an den Meistbietenden veräußert werden. Wir laden hiezu Kauflustige mit dem Bemerken ein: daß die aufgenommenen Taxen der zu verkaufenden Grundstücke, so wie die Kaufbedingungen in unserer Registratur eingesehen werden können.

Gleiwitz den 26. November 1828.

Königl. Preuß. Stadt-Gericht.

Rinde-Verkauf.

Im Walddistrikt Steindorff soll am 4ten May a. c. als an einem Montage die Rinde auf pp-20 Stück noch stehende Eichen meistbietend verkauft werden. Hierauf reflectirende Gewerbetreibende wollen sich am gedachten Tage früh 9 Uhr in der Forst-Canzellei zu Peisterwitz einfinden, und ihre Gebote abgeben. Der Forstbeamte zu Steindorff ist angewiesen, die zur Schale bestimmten Eichen auf Verlangen anzuweisen. Peisterwitz den 14ten April 1829.

Königl. Forst-Verwaltung. Geduhn.

Proclama.

Auf den Antrag des Bauers Franz Rünsher zu Banau, werden alle diejenigen, welche an das, über ein für die Menzelsche Foundation bei der Kirche zu Wartha, auf seinem sub No. 46. alldort gelegenen

Baugute haftendes Capital per 40 Rthlr., von selnem Vater, dem Vorbesitzer Joseph Rüncher ausgestellt, und angeblich verloren gegangene Hypothekens-Instrument vom 10ten November 1787 als Eigenthümer, Cessionarien, Pfands- oder sonstige Briefs-Inhaber Anspruch zu machen haben, hierdurch aufgefördert, diese ihre Ansprüche binnen 3 Monaten a dato, spätestens aber, in Termino den 27sten May d. J. Vormittags um 12 Uhr entweder schriftlich, oder mündlich allhier zu melden, widrigenfalls sie damit präcludirt, und ihnen ein ewiges Stillschweigen aufgelegt, das Instrument selbst aber amortisirt und die durch dasselbe begründete Post im Hypotheken-Buche gehörigen Orts gelöscht werden soll.

Camenz den 20sten Januar 1829.

Das Patrimonial-Gericht der Königl. Niederländischen Herrschaft Camenz.

**Verkaufs-Anzeige.**

Ein städtischer Zier- und Nutzungs-Garten, welcher viel Obst, Wein, Spargel und durchaus guten Boden und Lage hat, wird mit dem dabel befindlichen Hause und Hofe zum Verkauf angeboten. Derselbe eignet sich zu einem Etablissement für einen Kunst-Gärtner oder auch für einen Mann der dazu Lust und Geschick hat, und in dem dazu gehörigen Hause ein damit vereinbarendes Gewerbe treiben will. Das Nähere hierüber ist im Bureau des Königl. Post-Amtes in Jauer zu erfragen.

**Zu verkaufen.**

Ich bin gefonnen meinen Gasthoff in Carlsruhe, Oppelnischen Kreises, genannt Stadt Meinungen aus freier Hand mit auch ohne Vellaß ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen. Die Bedingungen sind in Carlsruhe zu erfahren beim Eigenthümer

C. B. Fiebich.

**Verkaufs-Anzeige.**

Das Dominium Heidersdorf, zwischen Jorandsmühl und Nimpsch, offerirt 180 Stück feinwollige und gesunde Mutter-Schaafe zum Verkauf, mit dem Bemerkten: daß dafür auch Zugochsen im Tausche angenommen werden, wenn dies vielleicht Jemand conveniren sollte.

**Anzeige.**

Daß ich zu meinem bisher geführten, jetzt völlig complectten Tuchlaager, mir auch noch ein wohl assortirtes

**Leinwand-Laager,**

wie auch einige modernste feine Sommer-Zeuge angeschafft habe, setze ich hiermit ergebenst an. Durch gleich baare Bezahlung und directe Beziehung meiner Waaren, bin ich im Stande sämtliche Artikel bei festen Preisen außs billigste zu stellen und bei ganzen Stücken noch etnen Nachlaß von 10 Procent eingehen zu können. Kreuzburg im April 1829.

G. S. Klopsch.

**Zu verkaufen.**

Vierzig Stück fette Schöpfe stehen zum Verkauf bei dem Dom. Schönbach, Neumarktschen Kreises.

**Für Landwirthe und Baumeister.**

In der Schüppel'schen Buchhandlung in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Breslau in der W. G. Korn'schen) zu haben:

Sachs, S., Königl. Regier. Bauinspektor zu Berlin, Beschreibung einer neu erfundenen Dach-Construction, zu städtischen und ländlichen Gebäuden aller Art anwendbar, welche nicht bloß sehr wasserdicht und dauerhaft, sondern auch von außen und innen völlig feuerfest ist, und alle Vortheile der flachen, mit Metall gedeckten Dächer gewährt, ohne kostbarer als die ganz gewöhnliche Strohhedachung zu seyn. gr. 8. Mit 1 Kupfert. Geh. 15 Sgr.

Wenn neue Erfindungen bei praktischer Anwendung nicht immer den Erwartungen entsprechen, welche sie erregen, so dürfte es nicht überflüssig seyn zu versichern: daß die hier in Rede stehende alles das wirklich leistet, was der Titel der obigen Schrift verspricht; daß diese Erfindung von einem sehr erfahrenen und vielseitig gebildeten praktischen Baumeister herrührt, der, bei der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes, sich nicht damit begnügte, seine Vorschläge bloß theoretisch darzustellen, sondern auch ein Gebäude der in Rede stehenden Art versuchsweise und zur Prüfung der Ober-Landes-Baubehörde wirklich ausgeführt hat. Das Gutachten dieser hohen Behörde ist der Schrift selbst angehängt, die neben der genauen Anweisung zur Anfertigung dieser neuen Dach-Construction auch Kostenanschläge und Risse von Gebäuden der Art enthält, die mit fast unglaublich geringen Kosten herzustellen sind, und dennoch hinsichtlich der Dauerhaftigkeit und Zweckmäßigkeit, so wie des ansprechenden Außern, nichts zu wünschen übrig lassen und auch den Ungenügsamsten zu befriedigen geeignet seyn werden. Da noch hinzugefügt werden kann, daß diese neue Bauart in ihrer Zusammenetzung so einfach ist, daß ganz gewöhnliche Handwerker ohne alle Schwierigkeit sie herstellen können, daß das Material dazu überall zu finden und die vollständigste Sicherheit gegen Feuergefahr, so wohl von außen als von innen un widersprechlich erwiesen ist, so steht zu erwarten, daß nunmehr die Strohdächer, zum Wohle der Menschheit, auch auf ländlichen und Wirtschaftsgebäuden bald ganz außer Gebrauch kommen werden.

**Neue empfehlungswerthe Romane.**

Färber, Dtto, Eduard oder die sieben Bräute. 1 Rthlr. 5 Sgr.  
 Ein launter Roman. 8. 1 Rthlr. 5 Sgr.  
 Pitt, F. R., Kleine historische Romane. 8. 1 Rthlr. 5 Sgr.  
 Präkel, R. G., Novellen und Erzählungen, zwei Bände. 8. 2 Rthlr. 10 Sgr.

**Literarische Anzeige.**

Bei G. Vasse in Quedlinburg ist erschienen und in G. P. Aderholz Buch- und Musikhandlung in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) zu haben:

**Eman. Klinghorn's Beschreibung und Abbildung der neuesten, verbesserten Web-, Spinn-, Scher-, Doublir-, Zwirn-, Cattun- und Calicodruck-, so wie ähnlicher Maschinen,**

zur besten und vortheilhaftesten Bereitung der verschiedenen Zeugarten. Nebst Belehrungen über verbesserte Verfahrungsarten beim Aufziehen und Schlichten der Ketten, beim Trocknen, Reinigen, Drucken, Walken, Dekatiren, &c. Nach den neuesten englischen, französischen und deutschen Erfindungen und Verbesserungen. Für Tuch-, Wollenzeug-, Seiden-, Baumwollen- und Cattun-Manufacturisten, Tuchappreteurs, Dekatirer, Cattundrucker, Zwirnfabrikanten, Damast- und Kelnweber &c. Mit 137 Abbildungen. 8. Preis 1 Rthlr. 20 Sgr.

**Literarische Anzeige.**

Bei E. F. Fürst in Norbhausen ist so eben erschienen und in Breslau bei G. P. Aderholz, Ring- und Kränzelmarkt-Ecke zu bekommen:

**Die elegante Dame.**

Enthaltend eine Anweisung, wie man sich geschmackvoll kleidet, stets neue Reize entwickelt, sich die Liebe des Jünglings oder Mannes auf eine sichere Art erwerben und die Regeln des Anstandes leicht erlernen kann, als: die feine Lebensart im Umgange mit den Vornehmen, die Komplimente, das Verhalten bei der Tafel und in Gesellschaft, Höflichkeit und Liebenswürdigkeit sich eigen zu machen, die Bildung und das Betragen auf einem Balle. Ferner: verschiedene Rathschläge, Bemerkungen und Recepte zur Verschönerung des Körpers. 8. Eleg. brosch. 10 Sgr.

Dies Werkchen verdient mit vollem Rechte jeder Dame empfohlen zu werden, da es des Nützlichen und Schönen so viel enthält. Auch kann es der Bräu-

tigam der Braut, der Mann der Frau oder der erwachsenen Tochter als ein vorzügliches Geschenk übergeben.

**Anzeige.**

Index, oder wissenschaftliches Bücherverzeichnis des Antiquar Ernst, No. I. Philologie. A) Gräca, wird gratis verabfolgt: Kupferschmiedestraße No. 37.

**Anzeige.**

Schönen fetten geräuchertern Silberlachs erhielt mit gestriger Post und offerirt billigst

Friedrich Walter,  
Ring No. 40. im schwarzen Kreuz.

**Dffner Dienst.**

Ein mit guten Zeugnissen versehener männlicher Diensthote findet Unterkommen in der Grünberger Weinhandlung am Ring No. 57.

**H**andlungs-Gelegenheit zu vermieten.

Junker-Straße No. 7. ist eine Handlungs-Gelegenheit, bestehend in einem geräumigen gewölbten Comptoir, vorn heraus, und einem daran stoßenden Kabinet, nebst schönen Gewölben zu Waaren-Lagern, nächste Johanni beziehbar, zu vermieten. Das Nähere zwei Stiegen hoch zu erfragen.

**Ungekommene Fremde**

In der goldnen Gans: Hr. v. Broscovius, Major von Kofel; Hr. Borel, Kaufmann, von Neuschatel; Herr Gambly, Stadtgerichts-Aktuar, von Landeck. — Im blauen Hirsch: Hr. Schäfer, Gutsbes., von Dankwitz; Hr. Vogel, Apotheker, von Pleß; Hr. Landt, Schauspieler, von Erfurt. — Im goldnen Baum: Hr. Bönick, Stadtrichter, von Pleß. — Im weißen Adler: Herr v. Johnston, Präsident, von Labse; Hr. Koniacki, Justiz-Aktuar, von Brieg; Hr. v. Lossau, von Rorhschloß; Hr. Zuckermann, Kaufmann, von Berlin; Hr. Jany, Justizrath, von Schweidnitz. — Im weißen Storch: Hr. Robey, Gutsbes., von Lohwitz. — Im goldnen Löwen: Herr Chorus, Rittmeister, von Berlin. — Im Privat-Löwen: Hr. Graf v. Sternberg, von Raubitz, Domstraße No. 19; Hr. v. Kleist, Lieutenant, von Meisse, Albrechtsstraße No. 21; Hr. v. Nickisch, Landrath, von Schwarzen, Ritterplatz No. 8; Hr. Bergmann, Forst-Kassen-Neubant, von Oppeln; Hr. Dörs, Pastor, von Festsberg, Karlsstraße N. 1.

Getreides-Preis in Courant. (Preuß. Maß.) Breslau den 23. April 1829.

	Höchster:	Mittler:	Niedrigster:
Weizen	2 Rthlr. 5 Sgr. 5 Pf. —	1 Rthlr. 29 Sgr. 6 Pf. —	1 Rthlr. 24 Sgr. 5 Pf.
Roggen	1 Rthlr. 2 Sgr. 5 Pf. —	2 Rthlr. 29 Sgr. 5 Pf. —	2 Rthlr. 26 Sgr. 5 Pf.
Gerste	2 Rthlr. 25 Sgr. 5 Pf. —	2 Rthlr. 5 Sgr. 5 Pf. —	2 Rthlr. 5 Sgr. 5 Pf.
Hafer	2 Rthlr. 23 Sgr. 6 Pf. —	2 Rthlr. 21 Sgr. 9 Pf. —	2 Rthlr. 20 Sgr. 5 Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung und ist auch auf allen königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.